
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 3 (1975)

DOI: 10.11588/fr.1975.0.48804

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

der wichtigsten Beispiele der soziologischen Analyse nach Montesquieu und vor Marx und Lorenz von Stein schon im 19. Jahrhundert einen Platz unter den Klassikern der politischen Theorie gefunden und diesen Platz bis in unsere Tage hinein gehalten. Die in den letzten Jahren erfolgte Einlieferung des verschollen geglaubten Sieyes-Nachlasses ins Pariser Nationalarchiv hat neuerdings allen Forschungen über Sieyes einen zusätzlichen Auftrieb gegeben und seine früheren Schriften aufgewertet.

Die bedeutendste dieser Reformschriften aus der Inkubationsphase der Revolution »Qu'est-ce le Tiers-État?« lag bisher in keiner brauchbaren wissenschaftlichen Ausgabe vor (die 1889 von CHAMPION und AULARD herausgebrachte »édition critique« war teilweise fehlerhaft und zudem längst vergriffen).

So hat sich der italienische Sieyes-Spezialist Roberto ZAPPERI mit der Herstellung einer echten kritischen Edition dieses Traktats ein großes Verdienst erworben. Seine Edition stützt sich auf die dritte Auflage von 1789 (in Wahrheit die vierte, da es zwei verschiedene 2. Auflagen gab). Diese Auflage ist von Sieyes selbst gegenüber den früheren Ausgaben stark erweitert worden, sie kam kurz vor dem Zusammentritt der Generalstände im Frühjahr 1789 heraus: in der Zeit selbst hat sie die größte Wirkung gehabt.

In einer umfangreichen Einleitung legt der Herausgeber mit großem Wissen und mit Fingerspitzengefühl die Editions-geschichte der Schrift bis in die Gegenwart dar, er charakterisiert die verschiedenen Übersetzungen ins Polnische, Deutsche¹, Russische, Spanische und Englische. Diesen kritischen Anmerkungen hat ZAPPERI eine eigene, souverän informierte Einführung in das politische Denken des Sieyes beigefügt, die wertvolle Gedanken und Hinweise auf die Relationen des Sieyes zu Locke, zum Naturrechtsdenken, zu Rousseau, zu Marx enthält. Auch deshalb sollte diese Edition in jeder historischen, politologischen und soziologischen Bibliothek vorhanden sein.

Eberhard SCHMITT, Bochum

Bernd WEYERGRAF, *Der skeptische Bürger. Wielands Schriften zur französischen Revolution*, Stuttgart (Metzler) 1972.

Friedrich SENGLÉ forderte 1948 in seiner großen Wieland-Biographie eine Darstellung von Wielands Verhältnis zur französischen Revolution. Das Thema ist für das Studium Deutschlands zur Zeit der französischen Revolution wegen

¹ Besonders lebhaft Kritik übt ZAPPERI an den bisherigen deutschen Übersetzungen des Traktats, die von Carl Friedrich Cramer (1794) über Johann Gottfried Ebel (1796), Karl Riedel (1843), Otto Brandt (1924) bis zu Rolf Hellmut Foerster (1968) reichen. Dem ersichtlichen Mangel einer wissenschaftlich zureichenden Übertragung hilft die vom Luchterhand-Verlag herausgebrachte Neu-edition weitgehend ab: Joseph Emmanuel Sieyes, *Politische Schriften (1788–1790)*. Mit Glossar und Sieyes-Bibliographie. Übersetzt und herausgegeben von Eberhard SCHMITT und Rolf REICHARDT. Darmstadt 1975 (Politica. Bd. 35). Die Übersetzung von »Qu'est-ce que le Tiers-État?« in dieser Ausgabe schließt sich an die kritische Edition durch Zapperi an.

der Fragwürdigkeit allgemeiner Aussagen über die Wirkung der Revolution von großem Interesse. Dieser Aufgabe nun sucht sich der Verf. zu stellen. Dabei soll Wieland weniger als Repräsentant des deutschen moderierten aufgeklärten Bürgertums als vielmehr als ein »Endpunkt deutscher Aufklärung« (Einleitung S. XIII) begriffen werden. Verf. interpretiert Wieland als den Aufklärer, der lieber die Pressefreiheit erhalten als die politische Freiheit gewinnen will. Wieland hoffte noch im Angesicht der französischen Revolution auf die Errichtung der konstitutionellen Monarchie »von oben«; er setzte sich vor allem für das »vernünftige Individuum« ein, während er die Masse der zwar vernunftfähigen aber noch nicht vernünftigen Menschen verachtete. Wieland wird dargestellt als gemäßigter bürgerlicher, revolutionsscheuer deutscher Schriftsteller, der weder eigentlich politisch noch eigentlich geschichtlich dachte, weil er die gesellschaftlichen Verhältnisse nur als Naturphänomene zu begreifen vermochte, die bewußtes und planvolles öffentliches Handeln unmöglich machten. Kurz, Wieland – so die These des Verf. – verzichtete auf die politische Funktion der Aufklärung. Wieland, der als Folge der Revolution den Verlust seiner bürgerlichen Privatheit fürchtete, wandelte seine Herrschaftskritik »von einem Medium der Aufklärung zu einem der Anpassung an bestehende Verhältnisse« (S. 84). So fand er den Beifall des konservativen Publizisten F. Gentz.

Verf. weiß, daß Wieland eine unbequeme Figur ist, dessen Texte sich gegen eine einzelwissenschaftliche Beschränkung sperren und sich nicht dem Interpreten erschließen, der sich solche auferlegt. Das bedeutet aber, Wieland stärker als geschehen im deutschen Kontext des 18. Jahrhundert interpretieren, ihn als Typ sozialer Konstellationen auffassen zu müssen. Wielands scheinbar widerspruchsvolle Einstellung zur Revolution wird zu stringent in Richtung der affirmativen Aufklärung hin interpretiert. Um dieser letztlich doch einseitigen Interpretation zu entgehen, hätte es dessen bedurft, was H. ROSENBERG »kollektive Ideengeschichte, d. h. geistige Gruppengeschichte« nennt. So ist die Perspektive unnötig verkürzt, weil auch selbst auf einschlägige Quellen, wie etwa die Aufzeichnungen K. E. Oelsners, die Frankreichberichte von Halems bzw. Wielands Briefwechsel mit diesen beiden Männern verzichtet wird. Auch eine Untersuchung dessen fehlt, was Wieland – er ist nicht zuletzt auch Publizist – in seinen »Teutschen Merkur« aufnimmt, was er nach wenigen Jahren nicht mehr aufnimmt.

Das Spezifische der deutschen Aufklärung (deren Politisierung erst in den 1760er Jahren einsetzte), die nahezu allen deutschen Aufklärern gemeinsame Auffassung, wonach prinzipiell die geistige Befreiung der politischen, die Erziehung der Revolution vorausgehen habe, wird nicht problematisiert, bzw. zu einseitig oder sehr verkürzt an den sogenannten »deutschen Jakobinern« exemplifiziert. Aber selbst bei Forster findet man noch am 27. 10. 1792 die Aussage: *Ich bleibe dabei, daß Deutschland zu keiner Revolution reif ist . . . Unser rohes, armes, ungebildetes Volk kann nur wüten, aber nicht sich konstituieren.* Und ist nicht ein bürgerlicher Reformismus – nicht nur in seiner deutschen sozialgeschichtlich bedingten Spielart – wahrscheinlich weit charakteristischer als der Revolutionarismus, wie er sich in der französischen Revolution darstellt?

Sind diese Einwände schwerwiegend, so ist ein weiterer Mangel der Arbeit, daß die Verschiebungen der politischen Geschichtsverhältnisse in Frankreich und

ihre Wechselwirkung auf Wieland kaum gestreift sind. Wie überhaupt die Themen »Revolution« und »französische Revolution« nicht auf dem letzten Forschungsstand behandelt werden. Leider sind dem Verf. auch einige relevante Arbeiten zur deutschen Geschichte des 18. Jahrhunderts entgangen, z. B.: MEYRING, D., Politische Weltweisheit. Studien zur deutschen politischen Philosophie des 18. Jahrhunderts, Diss. Münster 1965; BRUFORD, H. W., Culture and Society in Classical Weimar, Cambridge 1962 (dt. Übersetzung 1966); RAUMER, K. von, Deutschland um 1800. Krise und Neugestaltung, Konstanz o. J. (Handbuch der deutschen Geschichte Bd. 3); VIERHAUS, R., Politisches Bewußtsein in Deutschland vor 1789, in: Der Staat 6 (1967), S. 175 ff.

Zwei kleinere Fehler seien berichtigt: Rebmann gehörte nicht zu den Mainzer Revolutionären, und die Flucht des französischen Königs fand am 21. Juni und nicht am 18. April statt.

Hans Erich BÖDEKER, Bochum

Heinz-Günther BORCK, Der Schwäbische Reichskreis im Zeitalter der französischen Revolutionskriege (1792–1806), Stuttgart (W. Kohlhammer Verlag) 1970, XV, 253 S. (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Forschungen, 61. Band).

Das Interesse an Funktion und Bedeutung der Reichskreise hat in den letzten zehn Jahren zu einer Reihe beachtlicher Veröffentlichungen geführt; weitere sind in Vorbereitung. Jede dieser Arbeiten muß sich wegen der zu bewältigenden Aktenmassen auf die Behandlung eines bestimmten Reichskreises in einem verhältnismäßig eng umgrenzten Zeitabschnitt beschränken. Nur auf diese Weise ist es möglich, zu quellenmäßig gesicherten Erkenntnissen zu gelangen.

Die vorliegende Arbeit, die als Dissertation unter der Betreuung von Richard DIETRICH an der FU Berlin entstanden ist, befaßt sich mit dem Schwäbischen Reichskreis, der neben dem Fränkischen und vielleicht dem Oberrheinischen derjenige war, der das stärkste Eigenleben geführt und für seine Mitglieder – meist sehr kleine Territorien, die sich nicht zu eigentlichen Staaten weiterbilden konnten – die größte Bedeutung gehabt hat. Dieser Kreis war einerseits landschaftlich und stammesmäßig verhältnismäßig geschlossen, andererseits wurde er nicht durch große Reichsstände allein beherrscht wie der Bayerische oder aufgeteilt und damit neutralisiert wie der Obersächsische Kreis.

H.-G. BORCK leitet seine Arbeit mit einem Überblick über die Entwicklung der Reichskreisverfassung von 1383 bis 1791 ein und stellt sodann die Kreisverfassung in Schwaben unter Berücksichtigung der finanziellen und militärischen Verpflichtungen der Kreisstände dar. Die Hauptteile der Arbeit (68–242) behandeln die Haltung des Schwäbischen Kreises während des Reichskrieges von 1792/96, seinen Übergang zur Neutralität im Gefolge Württembergs und Badens, seine Lage während des Rastatter Kongresses und des Zweiten Koalitionskrieges und schließlich den Niedergang und das Ende des Reichskreises im Zusammenhang mit den Ereignissen von 1803–06.